

Es ist Zeit

Für politische Verantwortung in unserem Land

2017

500 Jahre
Reformation

Nicht nur Parteienvertreter sondern auch Journalisten und Analytiker erwecken den Eindruck, als könnte eine neue Regierung alles anders machen nach dem biblischen Motto: „Das Alte ist vergangen, siehe ich mache alles neu.“ Ist es die Sehnsucht nach einer neuen messianischen Gestalt oder die Hoffnung auf ein Schlaraffenland, die sich bald schon erfüllen könnte, wenn nur die richtigen Männer ans Ruder kämen? Die Politik hat doch schon längst gegenüber der Macht der Konzerne kapituliert. Die neoliberale Ideologie gibt vor, was die Politik erfüllen muss und dann der Bevölkerung als Sachzwänge zu verkaufen bemüht ist. Es gibt für die Politik, selbst wenn der Wille da wäre, nur einen begrenzten Handlungsspielraum. Dafür hat ein neues Sündenbockdenken in einer Härte und Konzentration in unserem Land Einzug gehalten, das erschreckend ist. Dieses Gedankengut ist

nämlich nicht mehr nur an den Rändern zu finden, sondern in der Mitte unserer Gesellschaft angekommen. Im hinter uns liegenden Wahlkampf wurde der Bevölkerung suggeriert, dass Flüchtlinge und Asylwerber an allem schuld wären, und nur wenn wir dieses Problem in den Griff bekämen, dann würde alles gut werden und Bürgerinnen und Bürger könnten einer rosigen Zukunft entgegensehen. Da wird den Menschen Sand in die Augen gestreut. Aber Achtung! Es kann sich schon etwas ändern, nicht an den Rahmenbedingungen, aber an der Art des Regierens. Anders als im Jahr 2000 würde das in Europa gar nicht besonders auffallen. Ungarn und Polen lassen grüßen. Sie sind noch immer Mitglieder der EU. Die Einschränkung von Grundrechten, Medienfreiheit und Gewaltentrennung, Eckpfeiler eines demokratischen Staatswesens, scheint die EU nicht sonderlich zu stören. Umso

wichtiger, dass es die Zivilgesellschaft in unserem Land nicht so weit kommen lässt.

Es ist wirklich Zeit, nicht einfach abzuwarten, was die nächste Regierung bringt, sondern die Stimme zu erheben gegen Rassismus und Rechtsextremismus. Es ist Zeit, darauf zu achten, dass Demokratie in Österreich nicht zu einer Worthülse verkommt, sondern auch gelebt wird – und das ist mehr als der Wille einer parlamentarisch abgesicherten Mehrheit. Wer schweigt, macht sich mitschuldig und braucht sich nicht zu wundern, wenn er eines Tages aufwacht – nicht im Schlaraffenland, aber dafür in einer illiberalen Demokratie, in der Grund- und Menschenrechte und die Menschenwürde jedes einzelnen Menschen nur noch einen untergeordneten Stellenwert haben. Beispiele dafür gibt es schon. Verhindern wir gemeinsam, dass das biblische Wort des Trostes und der Ermutigung *Siehe ich mache alles neu!* zu einer Drohung wird. Es ist Zeit. Jetzt!

THOMAS HENNEFELD

Zur Zeit des Redaktionsschlusses waren die Koalitionsverhandlungen in vollem Gang.

| INHALTSVERZEICHNIS | Seite |
|---|-------|
| Es ist Zeit | 1 |
| „Reformation bewegt“ | 2 |
| Reformationsempfang im Musikverein | 3 |
| Glauben in China | 4–5 |
| 6. Session der 16. Synode H.B./dorothea | 6 |
| Paul Fagius, Hebraist und Judaist | 7 |
| Religion im Radio/ Veranstaltungen | 8 |
| „Reformatorin unserer Zeit“ | 9 |
| Veranstaltungen | 10 |
| Bücher | 11 |
| Andacht | 12 |



© Offenbarung, Kapitel 21, Verse 1-27, aus Illustrationsreihe der Weimarer Kinderbibel

„Reformation bewegt“

Wien (epdÖ) – „Reformation bewegt. Seit 500 Jahren, und auch heute.“ Mit diesen Worten eröffnete am Samstagmittag, 30. September, Bischof Michael Bünker das große Fest zum 500-jährigen Reformationsjubiläum am Wiener Rathausplatz. Das Fest war der gesamtösterreichische Höhepunkt im Jahr des Reformationsjubiläums. Mehrere Tausend Menschen aus allen Teilen Österreichs feierten mit.

„Reformation als gesamtgesellschaftlicher Aufbruch ist auch heute noch wichtig“, so der Bischof weiter. „Was wir brauchen, sind Mut und Zuversicht. Und das wollen wir mit diesem großen und öffentlichen Fest zum Ausdruck bringen.“ Am 31. Oktober 1517 hatte Martin Luther mit seinen 95 Thesen zur Veränderung der Kirche einen Umbruch ausgelöst, der alle Bereiche der Gesellschaft betraf. Die drei Evangelischen Kirchen in Österreich – die lutherische, die reformierte und die methodistische Kirche – feierten dieses Ereignis gemeinsam und konfessionsübergreifend.

Thomas Hennefeld, Landessuperintendent der Evangelisch-reformierten Kirche, schlug wie Bünker den Bogen von der Vergangenheit zu Gegenwart und Zukunft: „Die Reformation hat wichtige Impulse gegeben, z. B. für die Demokratisierung und die Entwicklung der Menschenrechte. Auch heute leben wir in bewegten Zeiten. Wir wollen als Evangelische Kirchen auch heute etwas bewegen.“ Das Fest am Rathausplatz wolle brennende Fragen der Gegenwart aufgreifen und zur Auseinandersetzung damit anregen.

Der evangelisch-methodistische Superintendent Stefan Schröckenfuchs blickte konkret auf die Schwerpunkte des Fests: „Reformation bewegt uns auch

heute dazu, Verantwortung zu übernehmen. Die Themenblöcke des Fests – Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung – zeigen, in welchen Bereichen wir als Kirchen Verantwortung übernehmen wollen.“

Musikalisch eröffneten das große Fest Fanfarenklänge der Vereinigten Evangelischen Bläserchöre. 120 Blechbläser aus verschiedenen Teilen Österreichs, Deutschlands und Ungars hatten sich hierfür zusammengefunden.

Der erste Themenblock „Bewahrung der Schöpfung“ folgte spektakulär mit der Präsentation eines „Reformobils“ – einer fünf Meter langen und sieben Meter hohen Zeitmaschine, die von Kindern und Jugendlichen aus 23 evangelischen Schulen in Wien und Niederösterreich zusammengebaut worden war. Das Reformobil, das über Pedale angetrieben vor die Bühne gerollt kam, ist das Ergebnis einer intensiven Auseinandersetzung der Schüler und Schülerinnen mit Fragen des Umweltschutzes und der Nachhaltigkeit. Präsentiert wurde das Projekt von Pfarrerin Maria Katharina Moser, die gemeinsam mit Bildungsstadtrat Jürgen Czernohorszky kräftig in die Pedale trat, um das Reformobil durch die volle Menschenmenge vor die Bühne zu bewegen. Musikalisch unterstützten den Auftritt des Reformo-

bils Chöre und Ensembles des Wimmer Gymnasiums in Oberschützen.

In einer Videobotschaft richtete sich der deutsche EU-Parlamentarier und Leiter der Koordinierungsgruppe der „European Christian Convention“, Sven Giegold, an das Publikum. Als einer von vier „Mutmachern und Mutmacherinnen“ appellierte Giegold an die zivilgesellschaftliche Verantwortung in Fragen der Bewahrung der Schöpfung: „Die Bewahrung der Schöpfung ist die große soziale Frage unserer Zeit. Die Welt schrumpft, wächst zusammen. Wir müssen uns gemeinsam als Zivilgesellschaft engagieren, dass die Interessen des Gemeinwohls immer an erster Stelle stehen.“

Dichtes Programm bis in die späten Abendstunden

Im Laufe des Nachmittags folgten auf dem Fest, das als „Green Event“ zertifiziert wurde, die Themenblöcke „Gerechtigkeit“ und „Frieden“. Zum Thema Gerechtigkeit sprachen Thomas Korbun, Vorstandsvorsitzender von SOS Méditerranée Deutschland, und die palästinensische Friedensvermittlerin Sumaya Farhat-Naser.

Einer der Höhepunkte war der Auftritt der liberianischen Friedensnobelpreisträgerin Leymah Gbowee, die sich eine „Reformation für mehr Menschlichkeit“ wünschte. Gbowee hatte in ihrer westafrikanischen Heimat sowohl christliche als auch muslimische Frauen mobilisiert, um sich für die Beendigung des langjährigen Bürgerkriegs zu engagieren.

Zwischen den Bühnengesprächen wurde eine LKW-Konzertorgel auf Zuruf des Publikums aktiv; der Liedermacher Reinhard Horn brachte einen großen Kinderchor auf die Bühne, der Kabarettist Jörg Martin Willnauer konfrontierte die Gäste mit gezielten Provokationen. An 19 Stationen im Rathauspark warteten Spiele, Abenteuer und Experimente auf Kinder und Jugendliche. In 38 Pagoden informierten evangelische Einrichtungen über ihre Aktivitäten. Rund 1000 Personen wirkten insgesamt an der Veranstaltung mit.

Um 19:30 Uhr eröffnet Schauspieler und Regisseur Karl Markovics das musikalische Abendprogramm, in dem er Beiträge zu den Themen Glück, Freiheit und Mut brachte. Unter dem Titel „Sound of Heaven“ waren am Abend unterschiedliche Musikstile bekannter Formationen zu hören. EPD/Österreich ■



Pagode der Evangelischen Kirche H.B. beim Rathausplatzfest © epdÖ

Reformationsempfang mit Bundespräsident Van der Bellen und Kardinal Schönborn

Wien (epdÖ) – Mit dem Reformationsempfang im Goldenen Saal des Wiener Musikvereins erreichten die Feierlichkeiten der Evangelischen Kirchen zum Jubiläum „500 Jahre Reformation“ am Dienstag, 24. Oktober, ihren offiziellen Höhepunkt. Bundespräsident Alexander Van der Bellen und Kardinal Christoph Schönborn richteten Grußworte an die rund 1500 Gäste im bis auf den letzten Platz gefüllten Musikverein, darunter zahlreiche Repräsentanten der Kirchen im In- und Ausland sowie des politischen, kulturellen, wirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Lebens in Österreich. Als Festrednerin sprach Bühner-Preisträgerin Sibylle Lewitscharoff über die Reformation als Sprachereignis.

Van der Bellen: Kirchen als Lobby für jene, die keine haben

Das Mündig-Werden des Einzelnen, der Ruf nach individueller und politischer Freiheit haben eine ihre Wurzeln in der Reformation, erklärte Bundespräsident Alexander Van der Bellen bei dem Festakt. Ob Luther selber das wollte, sei eine andere Frage, jedenfalls sei diese Entwicklung ein „Kollateralnutzen der Reformation“ und ein „kostbares Erbe“, an das man sich dankbar erinnere. Die Ökumene habe in Österreich „riesige Fortschritte“ gemacht, es gebe unzählige Brücken zwischen den Konfessionen und eine persönliche Vertrauensbasis,

die lange undenkbar war. Konkret erinnerte Van der Bellen etwa an das gemeinsame Sozialwort der Kirchen oder auch an deren Engagement für Flüchtlinge: Die große Flüchtlingsbewegung von 2015 wäre ohne das vielfach ehrenamtliche Engagement der Kirchen, der Diakonie, der Caritas und der Zivilgesellschaft „nicht zu bewältigen gewesen“.

Während frühere Reformationenjubiläen oft politisch überhöht und missbraucht worden seien, sei 2017 ein „Fest der Besinnung“, aber auch des Religionsfriedens in der allgemeinen Akzeptanz eines religiösen Pluralismus. Religionsfriede entstehe nicht automatisch. „Im Namen Gottes Menschenrechte zu verletzen, ist ein zentraler Angriff auf mühsam erworbene Menschen- und Bürgerrechte“, warnte Van der Bellen. Diese Freiheitsrechte gelte es immer zu verteidigen. Die Kirchen leisteten, so der Bundespräsident, dazu einen wesentlichen Beitrag, ebenso wie für die europäische Idee. Van der Bellen: „In meinen Augen besteht die Rolle der Kirchen darin, sich für jene einzusetzen, die keine Lobby haben.“

Schönborn: Gemeinsame Verantwortung für den gesellschaftlichen Auftrag

Dass Luther nicht die Gründung einer neuen Kirche oder Konfession im



epdÖ ©

Sinn gehabt, sondern ihn „allein das Zeugnis für die Kraft des Evangeliums bewegt“ habe, betonte Kardinal Christoph Schönborn vor den Festgästen. Mit unermüdlicher Energie habe Luther den Kern des Evangeliums verkündigt und verteidigt. Die große Kirchenspaltung habe nicht zuletzt Luther selbst erschreckt. Heute sei zwischen den Kirchen „Neues, Hoffnungsvolles in der Vielheit“ gewachsen, im gemeinsamen Hören auf das Evangelium, in der gegenseitigen Vergebungsbitte und im gemeinsamen Besinnen auf die jüdischen Wurzeln des Christentums.

In ihrer Festrede ging die Berliner Autorin und Religionswissenschaftlerin Sibylle Lewitscharoff auf die Rolle Martin Luthers als Bibelübersetzer und Sprachgestalter ein: „Die Bibel hatte jahrhundertlang im trüben Wasser gelegen, bis Martin Luther kam und sie barg.“ Dass Luther sich dabei auf das Alte, nämlich das textliche Original der Bibel, zurückbezog, um Neues zu gestalten, sieht die Bühner-Preisträgerin von 2013 nicht als Widerspruch: „Wer sich an das Neue wagt, bedarf immer der Würde des Alten. Auch Luther hatte den Mut, sich an das Alte zu wagen.“

Musikalische Höhepunkte im berühmten, vom evangelischen Architekten Theophil Hansen erbauten Gebäude des Musikvereins waren die „Reformations-Sinfonie“ von Felix Mendelssohn Bartholdy sowie Werke von Aaron Copland, Max Reger und Martin Zeller. Das musikalische Programm beschloss das internationale „Peace Drums Project“, bei dem Jugendliche aus Israel und Palästina gemeinsam mit dem Orchester der Johann Sebastian Bach Musikschule Wien auf Steeldrums spielten.

EPD/Österreich ■



epdÖ ©

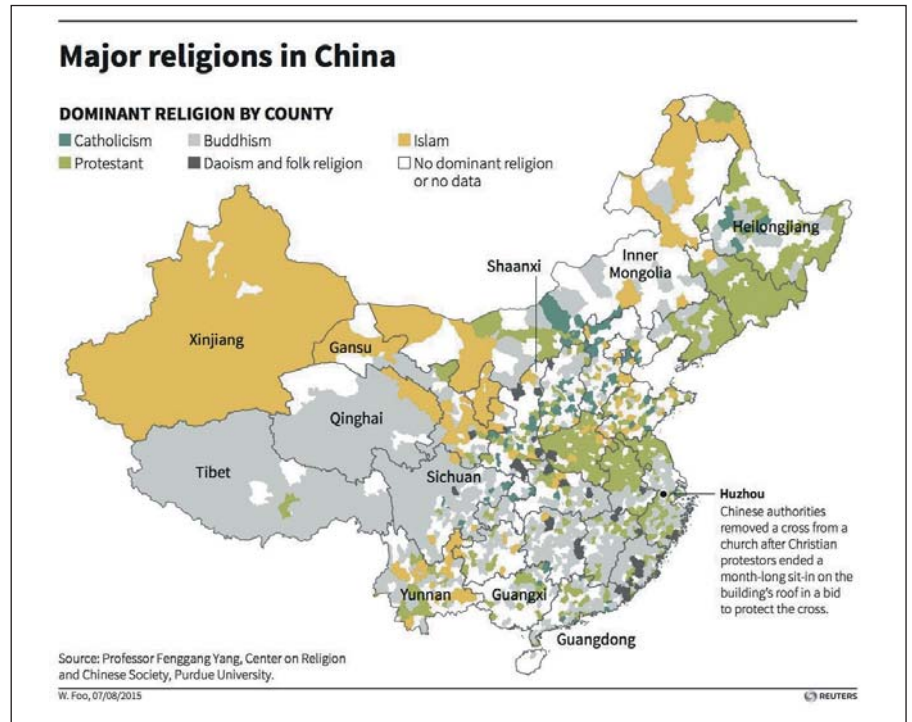
Glauben in China

Tendenzen und Voraussetzungen im Überblick

„Nein, nein!“, die Antwort von Herrn Wang ist nachdrücklich. „Ich bin nicht gläubig.“ Lachend fügt er hinzu: „Ich glaube nur ans Geld.“ Damit spielt er auf eines der Vorurteile an, denen sich die Chinesen seit dem wirtschaftlichen Aufschwung ausgesetzt sehen. Auch Zhi, Lehrerin an einer internationalen Schule, meint, dass die meisten ihrer Freunde und Freundinnen nicht gläubig seien: „Dafür bleibt in unserem Land gar keine Zeit. Wer mithalten will im täglichen Konkurrenzkampf hat andere Prioritäten.“ Sie selbst ist allerdings dem Christentum beigetreten. Doch das wäre eine andere Geschichte – eine der vielen anderen Geschichten.

Steigende Zahl der Gläubigen

Denn Tatsache ist, die Zahl derjenigen, die sich in China einer Glaubensrichtung zugehörig erklären, nimmt rapide zu. Dies sehen die meisten Beobachter als Folge der wirtschaftlichen Entwicklung. Nachdem die existentielle Sicherheit gewährleistet ist, stellt sich die Frage nach Sinn und Ursprung des Lebens. Gerade in den christlichen Kirchen steigen die Mitgliederzahlen rasant. Laut verschiedenster Quellen ist die 100 Millionengrenze der Christen und Christinnen bereits überschritten. Die dokumentierten Zahlen der Regierung lauten zwar anders: rund 20 Millionen Protestanten und Katholiken sind in China registriert. Beide Zahlen dürften insofern stimmen, als die nicht offiziellen „Hauskirchen“ eine viel höhere Zahl an Neuzugängen haben. Diese „Untergrundkirchen“ sind der Regierung durchaus bekannt und werden zumeist gedul-



det. Sie bleiben unbehelligt, solange sie sich unauffällig und politisch ruhig verhalten.

Mao und die Konsequenzen

Der freien Entwicklung des spirituellen Lebens in China wurde in der Mitte des letzten Jahrhunderts gewaltsam Einhalt geboten. Am 1. Oktober 1949 wurde nach dem Sieg der Kommunisten im Chinesischen Bürgerkrieg die Volksrepublik China gegründet. Mao Zedong, Führer der Partei und Staatsoberhaupt bis zu seinem Tod 1976, stellte zunächst jegliche Religionsausübung unter strenge Beobachtung. Ab 1966 rief Mao die sogenannte Kulturrevolution aus. Bewusst wandte er sich gegen Tradition, Glauben, althergebrachte Sitten und Denkweisen. Not, Angst, Tod und Zerstörung gehörten fortan zum Alltag. Mao versuchte, jede Eigenständigkeit und Verwurzelung im Keim zu ersticken. Somit wurden auch Glaubende verfolgt, gefoltert und ermordet. Mao hinterließ ein wirtschaftlich und kulturell verwüstetes Land.

Zwar hat sich China inzwischen vielerorts erholt und entwickelt. Im Gegensatz zu den meisten Schwellenländern wächst in China auch die

Mittelschicht überproportional und mit ihr der durchschnittliche Lebensstandard. Doch nach wie vor unterbindet die Regierung Ansätze von Kritik. Sie präsentiert sich als zentrale Macht. Nur – ihr Arm reicht nicht überall hin. Korruption und Vetternwirtschaft prägen die politische Landschaft, obwohl die Regierung dagegen vorgeht. So ist das politische Gefüge schwer zu durchschauen und die Grauzone des Tolerierten enorm groß.

Wirtschaftsmacht China

Dem strikten Einparteiensystem steht entgegen, dass China eine der größten Wirtschaftsmächte der Welt ist. China setzt auf globalen Handel. Die kaufkräftige Schicht junger Menschen in China wächst stetig und lässt sich ohne Handy nirgends blicken. Eigentlich läge es nahe, diese gut gebildete und vernetzte Generation bestünde auf damit einhergehenden Rechten wie freie Meinungsäußerung, unzensierten Informationsfluss und Glaubensfreiheit. Trotzdem ist es dem seit 2013 amtierenden Präsidenten Chinas, Xi Jinping, möglich, eine restriktivere Linie als sein Vorgänger einzuschlagen. Journalisten werden inhaftiert, Internetdienste eingeschränkt und stark kontrolliert. In Er-



Xinhua Christian Church in Zhuanghe City, China

ziehung und Bildung wird unabhängiges Hinterfragen strikt und per Dekret unterbunden.

Tolerierte Religionen

Wie alle Gruppierungen, in denen kritische Ansichten kultiviert werden könnten, stehen religiös motivierte Versammlungen unter strenger Beobachtung. Auf keine der Glaubensbewegungen darf Einfluss aus dem Ausland geübt werden. Alle offiziellen Religionsgemeinschaften werden gelenkt durch die Kommunistische Partei. An sich ist die Kommunistische Partei Chinas streng atheistisch. War allerdings während Maos Kulturrevolution jede Religionsausübung verboten, wird seit 1978 der Glaube und dessen Praxis als menschliches Bedürfnis geduldet. Solange jedenfalls, als das Seelenheil des Einzelnen im Zentrum steht und alles politisch konform abläuft.

Die drei Lehren Chinas

China kann allein von seiner Größe und Einwohnerzahl her nicht über einen Kamm geschoren werden. Es le-

ben ungefähr 1,37 Milliarden Menschen in der Volksrepublik. Das sind mehr Einwohner als in Nordamerika, Europa und Russland zusammen. In den unterschiedlichen Regionen sind unterschiedliche Religionsströmungen verschieden stark vertreten. Erlaubt sind Buddhismus, Daoismus, Islam, Protestantismus und Katholizismus in den dem Staat angepassten und von ihm überwachten Formen. Der Anteil derer, die sich als nicht gläubig bezeichnen, beträgt knapp die Hälfte der Bevölkerung.

Rein chinesischen Ursprungs sind die Lehren des Daoismus und des Konfuzianismus. Letzterer wird nicht zu den Religionen gezählt, prägte aber jegliche Tradition in China grundlegend. Gemeinsam mit dem Buddhismus bilden sie die sogenannten „drei Lehren“ Chinas.

Im Zentrum des Konfuzianismus steht der Mensch als Teil der Gesellschaft. Der Daoismus sucht nach dem Prinzip des Lebens, und findet dafür das Symbol des Yin und Yang. Der Buddhismus erreichte China vermutlich im ersten Jahrhundert nach Christus. Die buddhistischen Lehren wurden weiterentwickelt und mit verschiedenen Elementen des Daoismus und Konfuzianismus verschmolzen. So erlangte er den Einfluss, der ihn bis heute prägend für die chinesische und ostasiatische Kultur macht.

Keine alleinseligmachenden Institutionen

Ganz allgemein ist es in China schwierig, jemanden nach seiner Religionszugehörigkeit zu fragen. „Religion“ oder „Glauben“ als Termini existieren in der chinesischen Sprache nicht. Bei Befragungen werden deshalb Umschreibungen gewählt, die

inzwischen eine gewisse Allgemeingültigkeit erlangt haben. Aber das Verständnis für eine alleinseligmachende Institution ist den Chinesen zunächst einmal fremd. Ein Sprichwort bringt das folgendermaßen auf den Punkt: „Ein Chinese ist Konfuzianer, wenn es ihm gut geht, er ist Daoist, wenn es ihm schlecht geht, und er ist Buddhist im Angesicht des Todes.“

Islam und Christentum

Der Islam kam im 7. Jahrhundert nach China und hielt sich mit gewissen Anpassungen ohne Unterbrechung bis heute. Inzwischen leben Muslime in allen Provinzen der Volksrepublik – vor allem aber im Nordwesten in der Provinz Xinjiang.

Wirkliche Anstrengungen, das Christentum nach China zu bringen, sind erst ab dem 18. Jahrhundert dokumentiert. Europäische Missionare haben zwei Jahrhunderte lang mit wenig Erfolg versucht, das Christentum in China heimisch zu machen. Nachdem diese alle unter Mao des Landes verwiesen worden waren, hat das Christentum erst in den letzten dreißig Jahren einen enormen Aufschwung zu verzeichnen. China ist inzwischen auf dem Weg, weltweit die meisten bekennenden Christen und Christinnen zu stellen. Dabei darf natürlich nicht vergessen werden, gemessen an der Gesamtbevölkerung Chinas sind das nur 10% derselben. Genauso findet eine Rückbesinnung der Bevölkerung zu den Wurzeln der eigenen Tradition statt. Aber ganz egal, ob die Antwort auf die Fragen nach geltenden Werten und dem Sinn allen Lebens im Christentum, in den drei Lehren Chinas oder im Islam gefunden werden – wichtig ist, die Fragen werden gestellt. Ob gegen dieses Bedürfnis Zensur, Kritikverbote und ein entsprechendes Regime aufrecht erhalten werden können, bleibt abzuwarten.

SONJA BREDEL

6. Session der 16. Synode H.B.

Donnerstag, 7. Dezember 2017 von 09:00 bis 18:00 Uhr

im Gemeindesaal der Evangelischen Pfarrgemeinde H.B. Linz Leonding, Haidfeldstrasse 6

VORLÄUFIGE TAGESORDNUNG

- | | |
|--|---|
| <p>9:00 Morgenandacht</p> <p>TOP 1 Begrüßung, Feststellung der Beschlussfähigkeit</p> <p>TOP 2 Angelobung neuer Synodaler falls erforderlich</p> <p>TOP 3 Beschlussfassung der Tagesordnung</p> <p>TOP 4 Wahlen Diakonieversammlung</p> <p>TOP 5 Anträge des OKR H.B.</p> <p>TOP 6 Anträge aus den Gemeinden</p> <p>TOP 7 Selbstständige Initiativanträge</p> <p>TOP 8 Bericht des Landessuperintendenten</p> <p>TOP 9 Finanzbericht OKR H.B.</p> <p>TOP 10 Berichte aus den Gemeinden</p> <p>TOP 11 Bericht: Reformationsjubiläum</p> <p>TOP 12 Bericht: Generalversammlung der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen</p> <p>TOP 13 Berichte aus den Ausschüssen und Kommissionen</p> <p>1. aus der Kirche H.B.:</p> <p>a) Theologischer Ausschuss H.B. (Wittich)</p> <p>b) Rechts- und Verfassungsausschuss H.B. (Heußler)</p> <p>c) Finanzausschuss H.B. (Stiastny)</p> <p>d) Kontrollausschuss H.B. (Bergmeister)</p> <p>e) Kirchenpresbyterium H.B. (Jünger)</p> <p>f) Reformierte Diakonieversammlung (Jandrasits)</p> | <p>2. aus der Generalsynode:</p> <p>a) Nominierungsausschuss</p> <p>b) Theologischer Ausschuss</p> <p>c) Rechts- und Verfassungsausschuss</p> <p>d) Kommission für Diakonie und soziale Fragen</p> <p>e) Religionspädagogische Kommission</p> <p>f) Gleichstellungskommission</p> <p>g) Kommission für Weltmission und Entwicklungszusammenarbeit</p> <p>h) Arbeitskreis der Seelsorge für Homosexuelle</p> <p>i) Bildungskommission</p> <p>j) Revisionsssenat</p> <p>3. von gemeinsamen Sitzungen:</p> <p>a) Kirchenpresbyterien A.B. und H.B. – Ausbildungskommission</p> <p>b) Finanzausschüsse A.B. und H.B.</p> <p>c) Kontrollausschüsse A.B. und H.B.</p> <p>TOP 14 Laienprediger/Innenamt</p> <p>TOP 15 Vorbereitung der Generalsynode – Kommission für Diakonie und soziale Fragen (Nachfolge Jandrasits) – Vertretung in der Religionspädagogischen Kommission</p> <p>TOP 16 Internationale, ökumenische Arbeit (WGRK, KEK, GEKE, ÖRK)</p> <p>TOP 17 2018 Barthjahr: Zusammenarbeit mit Reformiertem Bund</p> <p>TOP 18 2019 Zwinglijahr</p> <p>TOP 19 Fragestunde</p> <p>TOP 20 Allfälliges</p> |
|--|---|



**doro
thea**

#METOO ... #IHAVE

„Denn nichts ist verhüllt, was nicht enthüllt werden wird.“ (Matthäus 10,26)

Damit hat Jesus nicht das Anti-Gesichtsverhüllungsgesetz gemeint, wegen dem in Wien den feuerroten Lego-Ninjas, Menschen mit Haiköpfen oder dem Parlamentmaskottchen „Lesko“ die Arbeit schwer gemacht wird. Und das AGVG macht übrigens auch für alle, die gerne wegen der Tröpfcheninfektionsgefahr lieber einen Mundschutz in aller Öffentlichkeit tragen, das womöglich zu einer teuren Angelegenheit. Es geht bei diesem Motto aller Aufdeckerinnen und Aufdecker aus Jesu Mund auch ums furchtlose Beken-

nen zu den eigenen Schandtaten. #METOO macht die Runde und als Folgehashtag von #AUFSCHREI von sich reden. #METOO – die Plattform, auf der Frauen und Männer ihre Erfahrungen mit Sexismus und sexueller Gewalt posten können. Sprich, sie können, wie Jesus sagt, es dort von den Dächern posaunen!

Was im Dunkeln, in einem Hotelzimmer, in einer schummrigen Bar oder in einem verdunkelten Bürozimmer passiert, wird irgendwann ans Licht der Öffentlichkeit gezerzt. Gut so! #METOO ist sicher nicht auf die „Hysterie einiger Furien“ zu reduzieren, wie Machos und machoartige Frauen meinen. Es geht um ein altbekanntes Spiel der mächtigen Männer im Patriarchat: Der Mann, seltener eine Frau, nimmt sich, wenn er oder sie sich mächtig genug fühlt, mehr heraus als ihm oder

ihr zusteht. Dass Führungspersonen dadurch zu Fall kommen und ihre Macht, ihren Einfluss, ihre Position und ihren Reichtum verlieren können, wird heute als „Bathseba-Syndrom“ angehende Führungskräfte des US-Militärs gelehrt. Zwei Berichte im Alten Testament stehen beispielhaft für dieses Fehlverhalten. Im ersten Buch Mose 34, 1-7 wird die Vergewaltigung von Dina durch den Sohn des Landeskaisers geschildert. Im zweiten Buch Samuel 11 wird von Bathsebas Vergewaltigung und Trauma durch den König David erzählt. Auf #METOO hätten Dina und Bathseba womöglich auch heute das von ihnen erlittene Unrecht gepostet und es von den Dächern posaunt. Und wir werden sehen und staunen, wen das Bathseba-Syndrom noch so alles zu Fall bringt. Gut so!

dorothea ■

Paul Fagius, Hebraist und Judaist

– einer der weniger bekannten Reformatoren

Im Rahmen des Reformationsjubiläums ist ein fester Bestandteil „Reformation und Judentum“. Meist erschöpft sich das in starkem Maße auf die Hasstiraden des späten Luther auf die Juden. Es gab in der Reformationszeit von einigen Reformatoren und Humanisten eine bescheidene, aber auch beeindruckende Forschung über hebräische und jüdische Schriften, auch mit Juden, die ihrem Glauben treu blieben. Johannes Reuchlin, Sebastian Münster, Wolfgang Capito, Andreas Osiander, um einige zu nennen.

Hebraist, Judaist und Reformator

Ein bedeutender Hebraist und Judaist dieser Zeit war der Reformator Paul Fagius (1504–1549), der in dem Magazin zum Reformationsjubiläum „2017. Nach Gottes Wort Reformiert“ etwas vereinnahmend als reformierter Reformator ausgewiesen wird. Unstrittig ist, dass er ein oberdeutscher Stadtreformator war, in Isny im Allgäu, in Konstanz und danach mit seinem väterlichen Freund Martin Bucer ein sehr geschätzter Pädagoge und später ein ausgezeichnete Professor für hebräische Sprache und Theologie in Straßburg. Er erwarb in Straßburg seine Hebräischkenntnisse von dem Reformator Capito und von durchreisenden Juden. Fagius beschränkte sich aber nicht auf die Beschäftigung mit alttestamentlichen Schriften, sondern er widmete sich auch den hebräischen Schriften. In die sehr kleine freie Reichstadt Isny im Allgäu, eine Stadt mit ein paar hundert Einwohnern, lud er den berühmten jüdischen Humanisten Elias Levita aus Italien ein, da Levita, ein gebürtiger Franke, auf der Suche nach einem Verleger war. Der hochbetagte Levita zog über die Alpen nach Isny und wohnte 1541–1542 dort. Gerne würde man erfahren, wie Fagius und Levita sich in der Zeit begegneten, wie sie über ihren jeweiligen Glauben diskutierten. Leider schweigen darüber die Quellen, allerdings sind beide voll des Lobes über den jeweils anderen. Sie publizierten mehrere hebräisch-lateinische Bücher, teils gemeinsam, teils einzeln in dem Verlag,

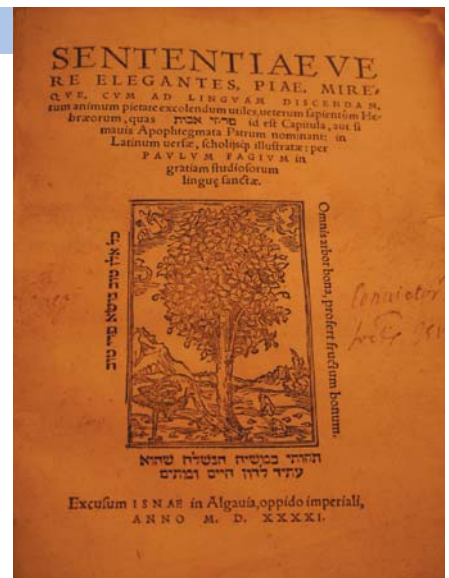
den Fagius 1539 in Isny gegründet hatte und der von seinem Schwager Jakob Froschesser betrieben wurde. Das erste Buch, das Fagius als alleinigen Verfasser ausweist, ist eine lateinisch-hebräische Ausgabe mit Anmerkungen über den Talmudtraktat „Sprüche der Väter“ aus dem Jahr 1541.

Fagius' Schrift im Schottenstift zu Wien

Bücher in der damaligen Zeit waren sehr kostbar und teuer und wurden nur in sehr geringer Zahl gedruckt. Umso erstaunlicher ist eine Entdeckung in einem Exemplar des erwähnten Werkes mit einem Bezug zu Wien. Der erste Besitzer war Prior des Schottenstiftes, Leonhard Faber, ein Tiroler aus Münster, nicht weit weg von Innsbruck. Im Archiv des Schottenstiftes ist vermerkt, dass er 1541 ein Buch erwarb. Auch wenn der Titel im Archiv nicht genannt wird, dürfte es sich dabei um ein Exemplar des frisch gedruckten Buches handeln. Judaistische Studien über die Konfessionsgrenzen hinweg in Wien, christliches Lernen von einem katholischen Prior anhand von jüdischen Quellen anhand einer Textausgabe eines Reformators? Durchaus denkbar, zumal Bücher ein kostbares Gut waren. Vielleicht aber auch nur ein besonderes Interesse eines Mönches an monastischen Lebensregeln (Sprüche der Väter), was der hervorgehobene lateinische Buchtitel nahelegt: Klassische, kunstvolle, fromme und wunderbare Aussprüche. Aus Ermangelung eines Professbuches verraten die Stiftsquellen leider nichts Weiteres über Faber.

Frühes Plädoyer für gemeinsames Studium

Die Kommentare von Fagius gegen Ende der Schrift sind bedauerlicherweise nicht ganz frei von Vorurteilen. Ob aus Überzeugung oder aus Schutz, um über sein Festhalten am christlichen Glauben keinen Zweifel zu lassen, beides besitzt einen schalen Beigeschmack. In einem Brief Bucers wird zumindest die Sorge laut, dass Fagius und seine Schüler auf Grund der jüdischen Stu-

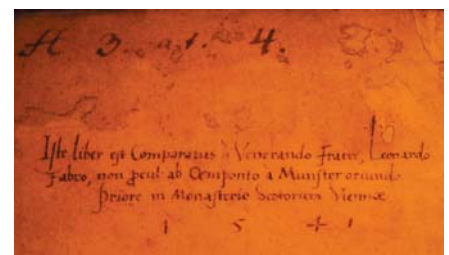


Titelbild der lateinisch-hebräischen Ausgabe der Väter-sprüche mit Kommentar von Paul Fagius, Isny 1541. Die Buchdruckermarke spielt mit der Buche auf Fagius deutschen Familiennamen Buechlein und mit dem Storch und den Fröschen auf seinen Schwager Froschesser an.

dien sich dem christlichen Glauben entfremden könnten. Es geht Fagius bei seinen Hebräischstudien um ein besseres Verständnis des Alten Testaments. In seinen Anmerkungen zu Weisheitssprüchen ist er jedoch nicht ganz frei von einem christlichen Zeugnis gegenüber Israel, wie der hebräische Text auf der Titelseite vermuten lässt: „Ich hoffe auf den Messias, den Gesandten, dass er in der Zukunft richten wird die Lebenden und die Toten.“ Ein – seltener – Hinweis, dass Juden und Christen in der Reformationszeit bei der Erforschung von jüdischen Schriften intensiv zusammenarbeiteten, ein Plädoyer für ein gemeinsames Studium der jüdischen Quellen heute auf Augenhöhe, nicht den anderen vereinnahmend, um über den jüdischen Glauben angemessen informiert zu sein und nicht über Hetzschriften und Zerrbilder aus fremder Hand.

PETER BROCKHAUS ■

© beide Abb. Brockhaus privat



Text unter dem Besitzervermerk: „Dieses Buch ist angeschafft worden von dem verehrungswürdigen Bruder Leonhard Faber aus Münster in Tirol, unweit von Innsbruck, Prior im Schottenkloster, Wien, 1541.“



LOGOS – Glauben und Zweifeln

16.12.2017, 19:05

„Weil wir uns auf dieser Erde nicht ganz zu Hause fühlen“ – Das Religiöse im Werk von Heinrich Böll

Der vor 100 Jahren geborene Literaturnobelpreis-Träger Heinrich Böll ist aus der katholischen Kirche ausgetreten, aber er war der katholischste Autor, den Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg hervorgebracht hat. „Eigentlich interessieren mich nur zwei Dinge: die Liebe und die Religion“, hat er einmal gesagt. In Romanen wie „Ansichten eines Clowns“ oder „Gruppenbild mit Dame“ vibrieren religiöse Bilder und Themen. In der Erzählung „Das Brot der frühen Jahre“ und im Hörspiel „Klopzeichen“ spielt Brot eine wichtige Rolle – als Überlebensmittel in Zeiten des Hungers und als Substanz der Eucharistie. Im Werk von Heinrich Böll zeigt sich, wie fundamentale Lebenserfahrungen sowie Zeichen und Gesten aus dem Alltag zur Basis christlicher Riten und Sakramente werden können. **Gestaltung: Cornelius Hell**

30.12.2017, 19:05

„Ist Donald Duck katholisch?“ – Religion in der Welt der Comics

Wie christlich ist Entenhausen? Kann man Grauensvolles wie Konzentrationslager oder Atombombenabwürfe in Comics darstellen? Welche religiösen Versatzstücke verwenden Comiczeichner oder Filmregisseure, um Menschen ins Kino zu locken? Welche Rolle spielen Bildergeschichten bei der Bildung von Menschen in Indien? Was ist die Theologie der Simpsons? Und: Wie wichtig ist das Lachen angesichts dieses Le-

bens? – Von der Judenverfolgung als Graphic Novel bis zur islamischen Revolution im Iran, von indischen Comics und koscheren Bildgeschichten: Eine Tagung am Institut für Fundamentaltheologie an der Karl Franzens-Universität in Graz über Comics und Comicverfilmungen und Religion bildet den Schwerpunkt dieser Sendung am Vorabend von Silvester.

Gestaltung: Roberto Talotta

MEMO – Ideen, Mythen, Feste

8.12.2017, 19:05

„Buntes Treiben in der stillen Zeit“

– Bräuche und Riten rund um Weihnachten Ungeachtet des katholischen „Hochfestes Mariä Empfängnis“ oder auch „Erwählung Marias“, das auf ein vor mehr als 160 Jahren verkündetes Dogma zurückgeht, gilt der 8. Dezember in Österreich als Einkaufstag schlechthin. Viel mehr noch: Er gilt im Handel als Gradmesser für das laufende Weihnachtsgeschäft. Vieles scheint also von Konsum und Kommerz überdeckt zu sein in den Advent- und Weihnachts(feier)tagen.

Doch es gibt auch so manche Bräuche, die zu dieser Zeit gehören. Und viele Fragen: Was treiben die Perchten im Einkaufszentrum? Warum ist der Adventkranz ein Kranz? Was ist rau an den Raunächten? Warum werden noch in der hochtechnisierten Postmoderne Räume „ausgeräuchert“? Und warum gibt es an den Weihnachtstagen ganz spezielle traditionelle Speisen? Offene Fragen wie diese rund um das Weihnachtsfest beantwortet MEMO an diesem Adventfeiertag etwas mehr als zwei Wochen vor Weihnachten. Darunter auch jene wie: Kommen die Geschenke vom Christkind oder vom Weih-

nachtsmann? Seit wann gibt es den Christbaum? Und warum gibt es darauf Kerzen? Wo stand die erste Weihnachtskrippe?

Im Volkskundemuseum in Wien gibt es einen reichen Bestand an Objekten, die Auskunft geben darüber, warum die Adventzeit als Fastenzeit gilt, dass der Hl. Nikolaus ursprünglicher Gabenbringer war, über Orakelbräuche zur Weihnachtszeit, die Thomas- und die Christkindmärkte, das weihnachtliche Räuchern, über die Heiligen Drei Könige, die weder drei noch Könige waren, das klösterliche Kindlwiegen oder die Kerzenweihe zu Mariä Lichtmess.

Gestaltung: Wolfgang Slapansky

ZWISCHENRUF

jeden So 06:55 bis 07:00

| | |
|--------|-------------------|
| 07:01. | Susanne Heine |
| 14:01. | Martin Schenk |
| 21:01. | Ulrich Körtner |
| 28:01. | Christine Hubka |
| 04:02. | Marco Uschmann |
| 11:02. | Olivier Dantine |
| 18:02. | Thomas Hennefeld |
| 25:02. | Sieglinde Pfänder |

LEBENSKUNST.

Begegnungen am Sonntagmorgen

Jeden 1. So im Monat 7:04 bis 8:00

**Evang. Predigttextauslegung,
früher: Erfüllte Zeit**

| | |
|--------|----------------|
| 07:01. | Marco Uschmann |
| 04:02. | Ingrid Bachler |



HENRIETTENMARKT

ALTWIENER ADVENT

IM HOF DER REFORMIERTEN STADTKIRCHE

1010 Wien, Dorotheergasse 16 im evangelischen Viertel

1. – 10. Dezember 2017

Di – Sa 16:00–20:00

So 11:00–15:00

(Montag geschlossen!)

Sie bekommen bei uns:
wertvolle weihnachtliche Handarbeiten,
schönes Spielzeug, Punsch, Selbstgebackenes
und andere Spezialitäten.

Der Reinerlös kommt Witwen und Waisen unserer Gemeinde zugute.
(www.reformiertestadtirche.at)

„Reformatoren unserer Zeit“



Dorothee Sölle, © evangelische Kirchgemeinde Marienfelde

Dorothee Sölle (1929–2003) gehört wohl zu den Personen, die man nicht vergisst, wenn man ihnen einmal persönlich begegnet ist oder sie zumindest einmal im Rahmen einer Veranstaltung erlebt hat. So sehe ich Dorothee Sölle auch noch vor mir, wie ich sie 1974 auf der Kanzel der Reformierten Stadtkirche in Wien als Gastpredigerin erstmals hörte.

Ja zum Leben in Gerechtigkeit und Frieden

Mit ihrer Predigt vermittelte sie die Kernaussagen, die sie ihr ganzes Leben hindurch begleiteten: Das unweigerliche Ja zum Leben in Gerechtigkeit und Frieden, verbunden mit der Sorge um die Bewahrung der Schöpfung. Für mich war es damals der Anlass, mich mit ihrer Literatur zu beschäftigen, und es war ihre ausgesprochen schöne Sprache, die mich faszinierte, ihre radikalen politischen Botschaften, die sie jeweils auf biblische Aussagen zurück führte. Ihre Publikationen wurden zum Teil meiner Bibliothek. So nahm ich die Einladung der Katholischen Frauenbewegung Österreich gerne an, mich im Sommer 2017 – gemeinsam mit 180 Frauen – noch einmal „auf die Spuren Dorothee Sölles“ zu begeben. Der Hintergrund dieser Reise nach Köln und Aachen war das 70-jährige Jubiläum unserer (aus Sicht der Evangelischen Frauenarbeit) um 7 Jahre jüngeren römisch-katholischen Schwesterorganisation. Damit erwies die kfb Ö auch eine ökumenische Reverenz an unser Reformationsjubiläum, in dem Dorothee Sölle auch als eine der Reformatorinnen in den letzten fünf Jahrhunderten gewertet wird.

Feministin und Befreiungstheologin

Für mich war es eine gute Gelegenheit mich mit der 2003 verstorbenen Theologin und ihrer Biographie noch ein-

mal tiefer auseinanderzusetzen: Dorothee Sölle, geboren 1929, stammte aus einer gutbürgerlichen Familie in Köln und war das einzige Mädchen unter fünf Geschwistern. Ihre Familie stand im Widerstand zum Nazi-Regime und Dorothee wusste schon als Kind von Verfolgung und Ermordung von Juden. Den Pazifismus hat sie sozusagen mit der Muttermilch eingesogen. Als Studentin beschäftigte sie sich sowohl mit der Existenzphilosophie als auch mit der Theologie. Ihre ersten wichtigen Themen wurden das Gottesbild und der Sündenbegriff. Die evangelische Theologin war der Ökumene gegenüber von vornherein sehr aufgeschlossen, als streitbare Befreiungstheologin und Feministin eckte sie damals auch in ihrer Kirche an. Gleichzeitig bekam ihr Grundsatz dass politisches Engagement und Theologie nicht voneinander zu trennen wären, viel Zuspruch, auch aus nichtkirchlichen Kreisen. Ihr späterer Mann Fulbert Steffensky schreibt in seinem „Nachwort zu einem Leben“: „... Sie konnte weder von den Frommen noch von den Politischen, weder von den Konservativen noch von den Aufklärern ganz eingefangen werden. Sie erlaubte sich, die jeweils andere zu sein – den Frommen die Politische, den Politischen die Fromme, den Bischöfen die Kirchenstörerin und den Entkirchlichten die Kirchenliebende“.

Politik und Gebet

Dorothee Sölle beteiligte sich persönlich an Kundgebungen gegen den Vietnamkrieg. Berühmt geworden sind ab 1968 die Politischen Nachtgebete: „Glauben und Beten sowie Politik und Handeln gehören zusammen.“ Unter dieser Devise versammelten sich monatlich viele Menschen in der Kölner Antoniterkirche und zahlreiche Friedensinitiativen gingen von da aus. Das Modell dieser Gottesdienstform

wurde zum Vorbild für viele ökumenische Initiativen, nicht zuletzt für die Friedensgebete in der DDR, die letztlich zum Fall der Mauer beitrugen. In Köln konnten wir – im Rahmen einer hochinteressanten Führung durch die Stadt(-Geschichte) – die Antoniterkirche besuchen, heute eine City-Kirche mit einem romanischen Taufbecken und der Barlach-Figur „Der Schwelbende“ mit dem Gesicht von Käthe Kollwitz – im Anschluss ein modernes Gemeindezentrum. Die Präsenz Dorothee Sölles in der Stadt Köln repräsentierte für uns die Gemeinde der Christuskirche am Dorothee Sölle Platz: Für die Besuchergruppe wurde von der Gemeinde ein Informationsnachmittag zu ihrer Person gestaltet. Neben dem Bericht einer Mitarbeiterin der ersten Politischen Nachtgebete waren die Erinnerungen von der persönlichen Freundin Sölles, Bärbel Wartenberg-Potter, besonders berührend. Sie hatte mit ihr etliche Publikationen herausgegeben und war mit der Familie eng verbunden. Sie hatte nach dem plötzlichen Tod von Dorothee 2003 auch ihr Begräbnis in Hamburg gestaltet. Ein Nachsatz zum beruflichen Werdegang Sölles: Sie erhielt in Deutschland nie eine Professur. Erst 1994 wurde sie zur Ehrenprofessorin der Universität Hamburg ernannt. Lediglich in Mainz und Basel hatte Sölle befristete Lehraufträge, von 1975 bis 1987 war sie Professorin für Systematische Theologie am Union Theological Seminary in New York. Ihr literarisches und wissenschaftliches Werk darf nicht in Vergessenheit geraten – ihre Aussagen zu Frieden und Gerechtigkeit sind in unserer Zeit aktueller denn je. Ganz abgesehen von ihren wunderbaren Gebeten und lyrischen Texten, die zeitlos geworden sind.

EVELYN MARTIN ■

WIEN – INNERE STADT

KONZERTE

Freitag, 1. Dez. um 19:00

Camerata Musica

Adventkonzert

Jan Brandts-Buys

Samstag, 2. Dez. um 15:30

Harmonia Classica

Stimmungsvoller Advent

Sonntag, 3. Dez. um 19:30

Musik am 12ten

3 Lieder nach Hermann Hesse, Christine Nöstlinger, Peter Turrini u.a.

Dienstag, 5. Dez. um 17:00

Weihnachtliche Orgelmeditationen

mit Sven Koblischek

Freitag, 8. Dez. um 19:00

Schlosschor Hadersfeld

volkstümliche Adventlieder aus Österreich

Dienstag, 12. Dez. um 19:30

Ensemble Lux

Alexander Stankovsk u.a.

Freitag, 15. Dez. um 19:00

Chopin Gesellschaft

Polnische Advent- und Weihnachtslieder

WIEN – WEST

Sonntag, 3. Dez. ab 10:00

Adventtag

in Gemeindefestsaal und Zwinglikirche

Donnerstag, 14. Dez. 19:00

Bibel lesen, verstehen, leben

Pfarrerin Naemi Schmit-Stutz

Freitag, 15. Dez. 19:00

Adventkonzert: Michaels Kammerchor

Chorleiter Michael Hladik

Samstag, 16. Dez. nachmittags

Adventbasteln für Kinder

Dienstag, 23. Jän. 19:00

**Alternatives Glaubensgespräch:
Zweifeln und Glauben**

Donnerstag, 15. Feb. 19:00

Bibel lesen, verstehen, leben

Pfarrerin Naemi Schmit-Stutz

Donnerstag, 22. Feb. 19:00

**Alternatives Glaubensgespräch:
Zweifeln und Glauben**

WIEN – SÜD

Samstag, 17. Dez. 19:00

**Meditative Klangfarben mit Stimme
und Viola d'Amore**

Albena Naydenova, Mariann Ronéz

Dienstag, 19. Dez. 18:00

Interreligiöses Friedensgebetin der Bosnischen Ebu Hanife Moschee,
Buchengasse 44, 1100 Wien.

BREGENZ

Sonntag, 3. Dez. um 17:00

Adventkonzert Hymns & SpiritualsDer Bregenzer Gitarrist und Sänger Thomas Ruez
widmet sich den Themen Hymns und Spirituals

Sonntag, 10. Dez. um 17:00

Adventkonzert „CONTROVENTO“G. Fanti (Querflöte), G. König-Warenitsch
(Klarinette), M. Kőbanyai (Fagott), C. Bär
(Horn)

Sonntag, 17. Dez. um 17:00

**Adventkonzert „Vorarlberger
Madrigalchor“**

Samstag, 30. Dez. um 14:00

Ökumenischer KrippenwegMit der röm. kath. Kirche gehen wir von Kirche
zu Kirche und halten an den Krippen inne

Samstag, 6. Jän. um 19:00

Konzert Blechbläserensemble „Zephir“

R. Strauss, Dupré, Pat Metheny, Take 6, u.a.

BLUDENZ

Mittwoch 13. Dez. 14.30

Seniorenachmittag zur Adventszeit

DORNBIRN

Heilandskirche, Rosenstraße 8

Sonntag, 24. Dez. 17:00

Weihnachtsspiel

Sonntag, 3. Dez. 11:00 bis 14:00

Kleines AdventmärktleFamilienGD mit Frauenchor CHÖRIG
Danach Adventkränze, Kekse, Schmuck aus dem
Sozialprojekt in Chajabal/Guatemala und
Kreatives von der Jugend. Kulinarisches!

Sonntag, 10. Dez. 15:00

Adventfeier in der Evang. Kirche

Rossegerstraße 2, 6890 Lustenau

Sonntag, 17. Dezember 16:00

**Kinderadvent und Advent-
spaziergang mit Doris Vanselow**

Sonntag 21. Jän. um 19:00

Ökumen. GD zur Weltgebetswoche

r-k. Pfarrkirche St. Peter & Paul in Lustenau

Sonntag, 24. Dez. 17:00

Weihnachtsspiel zur Christvesper

Dienstag, 20. Feb. 20:00

**Was tut sich rund um das Neue
Gemeindezentrum?**

Information über den Baufortschritt

Jeden Dienstag, 17:00

TEEN SPIRIT

Wingatstr. 2

FELDKIRCH

Samstag 2. Dez. ab 9:30

Kinderbibeltag

Ab 14:00: Adventskranzbinden

Mittwoch, 6. Dez. 15:00

Advent- & Nikolausfeier für Alt und Jung

Dienstag, 12. Dez. 19:00

Ökumenisches Kamingespräch

mit der Altkatholischen Kirche

Samstag, 16. Dez. 17:00

Adventskonzert

Mit dem Ensemble con.moto in der Pauluskirche

Samstag, 23. Dez. 17:00

Adventsandacht

Dienstag, 9. Jan. und 6. Feb. 19:00

Ökumenisches Kamingespräch

mit der Altkatholischen Kirche

OBERWART

Adventsonntage ab 10:30

Büchertisch im Gemeindefestsaal

Freitag, 15. Dez. 16:30

Diaspora-Gottesdienst für Mitglieder unserer Ge-
meinde in der ev. AB Kirche in Eisenstadt

Sonntag, 24. Dez.

**16:00 zweisprachige Andacht
22:00 offene Andacht**



Ulrich H. J. Körtner: Das Evangelium der Freiheit. Potentiale der Reformation. Epv Verlag wien 2017, Euro 19,90

„Das Evangelium ist und bleibt eine Botschaft der Freiheit.“ Mit dieser Brille gesehen, stellt sich für den systematischen Theologen Ulrich Körtner in seinem neuen Buch „Das Evangelium der Freiheit“ folgendes Fragenfeld: Wie steht es um eine reformatorische Theologie im 21. Jahrhundert? Was bedeutet Rechtfertigung heute? Was ist „typisch evangelisch“? Körtner schildert in diesem spannenden und vielstimmigen Beitrag für das Reformationsjubiläum, in welchen Formen uns das vierfache „Allein“ reformatorischer Theologie (Christus, Gnade, Schrift und Glauben) und die „Rechtfertigungslehre“ als Menschen heute angehen und hilfreich werden können. Der Glaubende als gerechtfertigter Sünder wird hier ebenso in den Blick genommen wie das Kirchenverständnis nach evangelischer Sichtweise. Das Schlusskapitel zu „Reformation und Wissenschaft“ eröffnet wiederum den Dialog nach außen hin zu Perspektiven, die vor allem bei den ethischen Fragen heutiger Zeit, etwa aus dem Bereich Bioethik, hilfreich sind.

Körtner schafft es, für die Leserinnen und Leser gut nachvollziehbar die Potentiale der Reformation/en darzustellen, lässt aber die Hinweise auf die Gefahr, auch in Sackgassen landen zu können, nicht außer Acht. Ein empfehlenswertes, ehrliches und starkes Buch zum Reformationsjubiläum und darüber hinaus. H.K.

*

Henning Mankell: Treibsand. Was es heißt, ein Mensch zu sein. dtv 2017. Ungekürzte Ausgabe.

„Dies ist ein Buch darüber, wie die Menschheit gelebt hat und lebt und wie ich mein eigenes Leben gelebt habe und lebe. Und über die große Freude am Leben.“ Unter dieses Motto stellt der schwedische Schriftsteller Henning Mankell sein letztes Buch, das er kurz vor seinem Tod im Oktober 2015 fertiggeschrieben hat. Es ist ein packender und schwermütiger aber an anderen Stellen mitreißender und spannender Essayband, den der durch die Wallander Krimis bekannteste Autor seines Landes nach seiner Krebsdiagnose begonnen hatte. Als Selbsttherapeutikum, als Auflehnung gegen ebenso wie als Annahme der Krankheit, können wir als Leserschaft tief in die Gedankenwelt und Sichtweise dieses Denkers und Dichters eintauchen. Oder man lässt sich einfach nur von seinen Schilderungen der Naturphänomene oder von seiner journalistischen Akribie bei seiner heftigen Kritik etwa an den Plänen zur Endlagerung von Atommüll in Schweden aufwühlen. Was werden die Archäologinnen und Archäologen in Tausenden Jahren aus diesen Stätten nicht alles an giftigem Müll an die Oberfläche bringen. Und wie warnt man künftige Generationen davor? Mankell predigt und plaudert, liefert intimste persönliche Erinnerungen, die vom Stil her frappant an die Bücher des norwegischen Kollegen Karl Ove Knausgård erinnern. Dabei ist eine latente Todesnähe spürbar, selbst bei den politisch engagierten und historisch höchst interes-



santen Erzählungen. Vergangenheit und Zukunft der Menschheit, ihre Verantwortung für den Planeten, gesellschaftliche Missverhältnisse und globale Katastrophen – all das findet sich deutlich angesprochen und im Allgemeinen wie im Privaten, sowie im Universellen und Individuellen gespiegelt. „Für nichts ist es jemals zu spät. Alles ist immer noch möglich“, schreibt Mankell und hinterlässt uns ein Buch voll strahlender, mag sein auch voll kindlicher Zuversicht. „Sich nie seine Freude nehmen lassen“, betitelt Mankell denn auch sein letztes Kapitel. H.K. ■

*„lass uns dein gewaltloses licht
sehen lernen
im umgang miteinander
und im leben mit anderen
völkern“
(Dorothee Sölle)*

*Gesegnete Weihnachten und
alles Gute für das Neue Jahr!
Die Redaktion*

Die Botschaft

In der Wiener Galerie WestLicht wurde die internationale Ausstellung WORLD PRESS PHOTO 17 präsentiert. Zwei Fotos vermitteln eindrucksvoll die unterschiedliche Reaktion von Menschen auf staatliche Gewalt. Pressefoto des Jahres wurde das Bild des türkischen Fotografen Burhan Ozbilici. Es zeigt den 22-jährigen Polizeibeamten Mevlüt Mert Altintas, der sich heldenhaft präsentiert, nachdem er Andrey Karlov, den russischen Botschafter in der Türkei, bei der Eröffnung einer Ausstellung in Ankara am 19. Dezember 2016 niedergeschossen hat.

In der Kategorie Aktuelle Themen erhielt das Bild „Stellung beziehen in Baton Rouge“ von Jonathan Bachman den ersten Preis. Ieshia Evans stellt sich schutzlos der schwerbewaffneten Polizei bei einer Demonstration gegen tödliche Polizeigewalt am 9. Juli 2016 in Louisiana entgegen.

Terroristen zu Jesu Zeiten

Das Bild vom Attentat in Ankara stellt dar, wie seit Jahren weltweit „Wutbürger“ zu Terroristen werden und sich das Recht herausnehmen, „Vergeltungsschläge“ gegen Unbeteiligte zu verüben. Selbst Weihnachtsmärkte werden zum Ziel für Menschen, die unzufrieden sind und sich verraten glauben. Bereits vor 2000 Jahren machten Anarchisten Jerusalem unsicher. Die Messerstecher nutzten das Gedränge, um unerkannt Menschen auf offener Straße zu ermorden. Einige von ihnen hatten sich dem Wanderrabbi aus Nazareth angeschlossen. So geschah es zur Zeit des Kaisers Augustus. *„Warum sind die Nationen in Aufruhr und sinnen die Völker Nichtiges? Lasst uns zerreißen ihre Stricke und von uns werfen ihre Fesseln! JAHWE sprach zu mir: Mein Sohn bist du, ich habe dich heute geboren.“ (Psalm 2)*

Keine Gewaltdemonstration

Lukas lässt himmlische Heerscharen die Botschaft des Weihnachtsevangeliums ins Feld bringen: *„Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden*

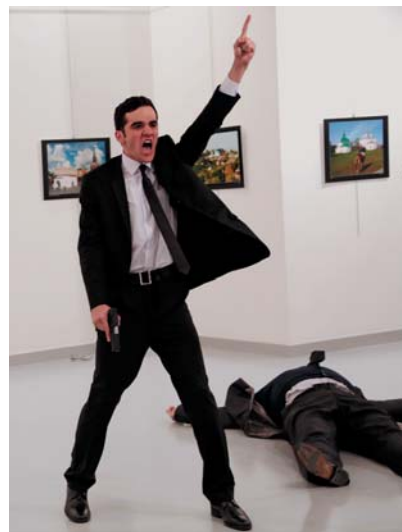


© Jonathan Bachman, Reuters

das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.“ (Lukas 2,11f)

Der Beweis ist ein hilfloses, hilfsbedürftiges Kind. Das Gegenteil einer Gewaltdemonstration. Ieshia Evans steht mit ihrem mutigen Schritt in der Tradition von Martin Luther King und vielen anderen, die Jesus nachfolgend Hoffnung auf eine friedliche und gerechte Welt haben und dafür den Weg des gewaltlosen Widerstands wagen. Zwei Bilder, die der Weihnachtsbotschaft das Gesicht unserer Zeit geben.

JOHANNES LANGHOFF ■



© Burhan Ozbilici, Associated Press

Impressum:

Medieninhaber & Herausgeber: Evangelischer Oberkirchenrat H.B. in Wien. E mail: kirche-hb@evang.at
 Redaktion: Pfr. Mag. Harald Kluge (Chefredakteur harald.kluge@evang.at), Mag^a. Theol. Sonja Bredel, Pfr. Mag. Thomas Hennefeld, HR Pfr. Mag. Peter Karner, Pfr. Dr. Balázs Németh, Milena Heussler
 Verwaltung und Anzeigenannahme: Alle in 1010 Wien, Dorotheerg. 16, Tel. 01/513 65 64, Fax 01/512 44 90
 Medienhersteller: Donau Forum Druck, 1230 Wien.
 Layout und Grafiken: Eva Geber
 Bank: Schoellerbank AG, 1010 Wien, BIC: SCHOATWW
 IBAN: AT95 1920 0615 1117 9004
 Jahresabonnement 10 Euro. Erscheint 4 Mal im Jahr.
 DVR. 0418056(005)

Medienrichtung: Ein Verkündigungs-, Informations- und Diskussionsforum der Reformierten Kirche in Österreich. Alle namentlich gezeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder und fallen in die Verantwortung des Autors/der Autorin. Auszugsweiser Nachdruck gegen Zusendung von zwei Belegexemplaren.